

DIE WILDNIS

IN

UND ZWISCHEN UNS

DIE WILDNIS IN UND ZWISCHEN UNS

INZEST IN DER LITERATUR DES MITTELALTERS

SARINA TSCHACHTLI

Inzest ist im Mittelalter nicht nur Gegenstand theologischer Traktate und kirchlicher Gesetze, sondern auch von Chroniken, Heiligenviten und höfischen Romanen. Beispielhaft für das Erzählen über Inzest in der mittelalterlichen Literatur ist die Albanuslegende: Die inzestuöse Königsfamilie, der der Heilige Albanus entstammt, figuriert einen Einfall der Natur in die Kultur – die Erzählung zieht damit auch eine Grenze zwischen Natur- und Kulturraum.

E

Eine kleine Familie zieht durch die Wildnis: ein König, seine Tochter und ihr gemeinsamer, bereits erwachsener Sohn. Seit sieben Jahren sind sie auf Wanderschaft, um für den begangenen Inzest zu büßen. Kurz vor ihrer Rückkehr bereitet der Sohn den Eltern ein Nachtlager unter einem Baum, er selbst will auf dem Baum schlafen. Als er sieht, dass die Eltern nicht in den Schlaf, sondern wieder in Sünde zueinanderfinden, steigt er vom Baum und erschlägt beide.

Die oben geschilderte Szene ist typisch für das mittelalterliche Erzählen von Inzest, zu dem ich im Rahmen meines Habilitationsprojektes forsche. Die Albanuslegende, der die Szene entnommen ist, soll hier beispielhaft für dieses Erzählen stehen. Während theologische Traktate und kirchliche Gesetze zum Inzest einen Machtkampf der Kirche gegen dynastische Heiratspolitik dokumentieren, erzählen Chroniken, Heiligenviten und höfische Romane in eigener

Weise vom Inzest. Gemeinsam ist diesen so verschiedenen Texten, dass sie Grenzen des Legitimen ausweisen. In den Erzähltexten wiederum werden diese Grenzen so selbstverständlich vorausgesetzt wie sie überschritten werden. Im Waldlager schlägt die eigentlich legitime emotionale Nähe innerhalb der Familie unvermittelt in illegitime Geschlechtlichkeit um. Ebenso unvermittelt erschlägt der Sohn seine Eltern. Der Inzest – das verdeutlicht die Szene unter dem Baum – ist zugleich naheliegend und in drastischer Weise zu strafen.

Inzest gilt als kulturübergreifendes, ja sogar kulturbegründendes Tabu: Nach dem Ethnologen Claude Lévi-Strauss vollzieht sich im Inzesttabu der Schritt von der Natur zur Kultur. Auch mittelalterliche Texte verhandeln anhand des Inzestes kulturelle Grenzziehungen. Doch während das Kirchenrecht immer schärfere Eheverbote formuliert, interessieren sich mittelalterliche Erzähltexte erstaunlich wenig für Fragen des Verbots. Vielmehr erscheint der Inzest zugleich als schwerste Sünde und als naheliegende Partnerwahl.

Wildnis in und zwischen uns

Der Inzest des Königs mit seiner Tochter ist dabei immer mehr als ein Vergehen. In der genealogisch strukturierten Gesellschaft des höfischen Mittelalters bedeutet Inzest eine Störung nicht nur der familiären, sondern auch der kulturellen Ordnung. Die beschriebene Szene spielt sich also nicht zufällig in der Wildnis ab. Die gemeinsame Wanderschaft als Buße für den Inzest wurde vom Bischof verordnet und bedeutet einen vorübergehenden Ausschluss aus dem Raum der christlich-dynastischen Kultur. In der Wildnis, dem Gegenraum zur Gesellschaft, soll die Familie wieder in diese integrierbar werden. Doch ist es gerade die Intimität des Waldlagers, in welcher Vater und Tochter sich wieder zu nahe kommen. Im Inzest wird die genealogische Ordnung durch die schwer kontrollierbaren Kräfte der Sexualität gestört. Die inzestuöse Königsfamilie figuriert so einen Einfall der Natur in die Kultur.

Die Erzählung zieht damit eine Grenze zwischen Natur- und Kulturraum ein. Das scheint das Skandalon des

„In der genealogisch strukturierten Gesellschaft des höfischen Mittelalters bedeutet Inzest eine Störung nicht nur der familiären, sondern auch der kulturellen Ordnung.“

„In mittelalterlichen Erzähltexten erscheint der Inzest zugleich als schwerste Sünde und als naheliegende Partnerwahl.“

Inzests zu entschärfen, weil es den Inzest außerhalb der Gesellschaft verortet. Doch das negative Handlungspotenzial ist in den Figuren und Figurenkonstellationen selbst angelegt – in der familiären Nähe, die sich ins Unsittliche steigern kann. Eben das hat schon der erste Inzest verdeutlicht, der sich am Hof und damit im Zentrum höfischer Kultur ereignet hat. Der erzählte Naturraum, in dem sich der zweite Inzest ereignet, ist gerade nicht ein äußerer Raum, sondern stellt Veräußerungen von etwas Innerem dar: der Wildnis in und zwischen uns.

Inzest als Diskursscharnier

Inzest und Tötung lassen nicht vermuten, dass es sich bei der Erzählung um eine Heiligenlegende handelt. Doch es ist Albanus, der hier seine Eltern in heiliger Wut erschlägt. Diese Legende liegt in verschiedenen lateinischen und deutschen Bearbeitungen des Mittelalters vor. Die Verbindung von Inzest und Heiligkeit ist aus heutiger Perspektive erstaunlich, doch die vormoderne Legendarik beschreibt nicht nur Vorbilder in Beständigkeit und Martyrium, sie durchschreitet auch die menschlichen Abgründe der Sünde. Für die Inzestheiligen – neben Albanus gehört auch Gregorius dazu – ist der Inzest zugleich Moment der Abscheu und Beweggrund der Erhöhung.

Der Inzest als Motiv, das gilt nicht nur für Legenden, verbindet die genealogischen Wirren von Herrscherfamilien mit der Inzestsünde als denkbar schwerster Herausforderung an das Seelenheil. Die Texte betonen mal die politische, mal die religiöse Dimension stärker, doch der Inzest funktioniert dabei immer als Scharnier zwischen den Diskursen. Der Inzest stört immer Herrschafts- und Heilsordnung. Er bedeutet einen doppelten Tiefpunkt, aus dem ein Weg



PROF. DR. SARINA TSCHACHTLI ist seit 2019 Juniorprofessorin für Germanistische Mediävistik an der Universität Heidelberg und leitet das Teilprojekt „Briefe als materielle Kommunikation in der Literatur des 12. bis 17. Jahrhunderts“ am Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen“. Vor ihrem Wechsel nach Heidelberg war sie an der Universität Zürich (Schweiz) tätig, wo sie mit einer Arbeit zu Andreas Gryphius' Dramen promoviert wurde. Ein Stipendium zu ihrem Habilitationsprojekt „Inzest. Gefährliche Nähe in der Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ führte sie zudem an die Universitäten Wien (Österreich) und Konstanz.

Kontakt: sarina.tschachtli@gs.uni-heidelberg.de

gefunden werden muss – aus der dynastischen Enge des Familienverbundes und der sittlichen Schwäche der Einzelnen.

Verwandtschaftliche Verstrickungen

Die mittelalterlichen Texte erzählen den Inzest als momenthaften Einfall des Ungeheuerlichen, doch verstetigt sich die Sünde in der Zeugung eines Kindes. Das ermöglicht den mittelalterlichen Erzähltexten, die Inzestwirren noch zu steigern. Bei Albanus wird das an der Handlung deutlich, die der oben beschriebenen Szene unter dem Baum vorausgeht. Das von Vater und Tochter gezeugte Kind wird ausgesetzt, kommt aber an einen anderen Hof und wird als Königssohn erzogen und Albanus genannt. Als Albanus selbst König wird, heiratet er – ohne das zu wissen – seine Mutter. Die Albanuslegende, wie auch andere mittelalterliche Inzest-erzählungen, greift hier auf den Ödipusstoff zurück, findet aber eine ganz eigene Ausprägung, indem es zu mehreren Inzesthandlungen auf verschiedenen Ebenen kommt – zunächst zwischen Vater und Tochter und dann noch einmal zwischen dem daraus entstandenen Kind und dessen Mutter, die zugleich dessen Schwester ist. Der im Ödipusstoff unwissende, dementsprechend schicksalhafte Inzest führt zur Selbstentdeckung. Bei Albanus treibt die Ehe mit der Mutter den bereits geschehenen wissentlichen Inzest der Eltern auf die Spitze und führt nicht nur zur Entdeckung des eigenen unwissentlichen Inzestes, sondern auch der eigenen Herkunft aus dem Inzest.

Auf diesem Entdeckungsmoment liegt der gestalterische Fokus der Albanuslegenden – alle anderen Handlungszusammenhänge sind stark gerafft erzählt. Das gilt für die lateinischen Vorlagen wie für die deutschen Bearbeitungen.

Nach der Heirat erfährt die Mutter von Albanus' Herkunft und realisiert, dass er ihr Sohn ist. In den gegenseitigen Erklärungen und Schreckensbekundungen wird die komplexe Familienkonstellation mehrfach betont, was an der Frauenfigur besonders deutlich wird: Die Ehefrau ist zugleich Schwester und Mutter. Der Text zieht erzählerische Drastik aus der Komplexität dieser Familienkonstellation, wendet diese jeweils in einen Schrecken über die eigene Sündhaftigkeit. Zugleich inszeniert die Entdeckung eine Vervielfachung der familiären Nähe und Intimität. Sie liebe Albanus nicht nur als Mann, gesteht Albanus' Frau, sondern auch als Bruder und Sohn. Die genealogischen Wirren sind zugleich Skandalon und Faszinosum.

Mutterkomplex

Dass sich in der Legende der Inzest in einer zweiten Konstellation wiederholt, ist nicht nur eine weitere Verstrickung in Verwandtschaft und Sünde. Es bedeutet auch, dass die Frau, die zugleich Mutter, Schwester und Ehefrau ist, stärker in den Fokus gerät. Sie ist in beide Inzestkonstellationen involviert. Sigmund Freuds Ödipuskomplex, der das kulturelle Verständnis von Inzest so nachhaltig geprägt hat, rückt die Vater-Sohn-Konstellation ins Zentrum des Interesses. Der unwissentliche Vatermord wird bei Freud zum gewaltsamen Generationenwechsel und zur Selbstartikulation des Sohnes gegenüber der Vaterposition. Doch die mittelalterlichen Umgestaltungen des Stoffes, die die

Mutter-Sohn-Relation zentral setzen, machen deutlich, dass im mythischen Stoff mehr als ein Vaterkomplex angelegt ist.

Die wissentliche Tötung der Eltern ist für die Albanuslegende ein Spezifikum. Die meisten vormodernen Inzesttexte finden für die inzestuösen Eltern Möglichkeiten der Vergebung. Dass Albanus seine Eltern tötet, ist hingegen als gezielte Auslöschung seiner eigenen Herkunft lesbar. Er beendet den Inzest, dessen Produkt er selbst ist. Die heimliche Sünde wird dabei zum zweiten Mal durch Albanus sichtbar gemacht. Zuvor bezeugt das Kind den Inzest, dann wird es selbst sein Zeuge. Doch so außergewöhnlich Albanus' Verstrickung in die Schuld seiner Familie erscheint, sie ist – als Geburt in eine sündige Welt und in familiäre Bindungen – auch eine existenzielle Grundbedingung. Das Erzählen vom Inzest wird in der mittelalterlichen Legendarik also auch eine Auseinandersetzung mit der Sünde, die einem schon in die Wiege gelegt ist: Die Erbsünde.

Wege aus der Sünde

Die Drastik, mit der sich Albanus gegen seine eigene Herkunft wendet, führt tiefer in die Sünde, doch ist die Negation der eigenen, vorbelasteten Herkunft auch Voraussetzung für einen Weg aus der familiären Sündenfalle. Die Tötung der Eltern ist nach weiteren sieben Jahren Wanderschaft

„Der Inzest führt zum Ausschluss aus der Gesellschaft, und dementsprechend erstrecken sich Inzesterzählungen oft über verschiedene Kulturräume.“

**„Die inzestuöse
Königsfamilie figuriert
einen Einfall der
Natur in die Kultur.“**

„Das Erzählen vom Inzest wird in der mittelalterlichen Legendarik auch eine Auseinandersetzung mit der Sünde, die einem schon in die Wiege gelegt ist: Die Erbsünde.“

Sonderforschungsbereich „Materiale Textkulturen“

Der Sonderforschungsbereich „Materiale Textkulturen. Materialität und Präsenz des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften“ (SFB 933) analysiert schrifttragende Artefakte aus Gesellschaften, in denen es keine Verfahren der massenhaften Produktion von Geschriebenem gab. Hierzu gehören beispielsweise religiöse Texte auf Rezitationsrollen im Alten Ägypten, in Keilschrift beschriebene Tontafeln aus Mesopotamien oder Schriftzeichen an mittelalterlichen Bauwerken. Ziel ist es, neue interpretatorische Zugänge zu antiken und mittelalterlichen Texten zu entwickeln.

Die Schriftstücke werden vor allem auf ihre materiale Präsenz in einem bestimmten Raum- und Handlungszusammenhang hin untersucht: Wo war Geschriebenes in welcher Form vorhanden und wer hatte Zugang dazu? Wie wurde an, mit oder infolge des Geschriebenen gehandelt und inwieweit waren die Praktiken der Rezeption durch die „Materialität“ und „Präsenz“ der schrifttragenden Artefakte beeinflusst? Mit der Beantwortung dieser Fragen wollen die Wissenschaftler des SFB die Bedeutungen entschlüsseln, die zeitgenössische Rezipienten dem Geschriebenen in vergangenen „non-typographischen“ Gesellschaften beigegeben haben.

Der Sonderforschungsbereich wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 2011 gefördert, im Mai 2019 wurde eine dritte Förderperiode bis 2023 in Höhe von rund 11,7 Millionen Euro bewilligt. Sprecher ist der Mediävist Prof. Dr. Ludger Lieb vom Germanistischen Seminar der Universität Heidelberg. An dem Verbund sind zurzeit rund 70 Forscherinnen und Forscher aus 18 geisteswissenschaftlichen Disziplinen der Universität Heidelberg und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg beteiligt.

www.materiale-textkulturen.de

gebüßt und der Weg zu Albanus' Heiligung geebnet. Es ist letztlich nicht der Vollzug des Inzests, der die Erzählungen nachhaltig beschäftigt, sondern der weite Weg aus diesen Fallstricken der Familie, der sich auch in der Weite der erzählten Welt zeigt. Der Inzest führt zum Ausschluss aus der Gesellschaft, und dementsprechend erstrecken sich Inzesterzählungen oft über verschiedene Kulturräume. Nicht nur wird das Kind der inzestuösen Verbindung ausgesetzt und anderenorts erzogen, auch die reuigen Sünder suchen nach der Einsicht in die eigene Sündigkeit in Bußbemühungen die Weite der Welt. Der Inzest wird so zum wortwörtlichen Beweggrund der Erzählung, und die Sünde wird zum Ausgangspunkt des Heils. ●

THE WILDERNESS IN AND BETWEEN US

INCEST IN MEDIEVAL LITERATURE

SARINA TSCHACHTLI

Incest is considered taboo across cultures. According to Claude Lévi-Strauss, the incest taboo even represents a society's evolution from nature to culture. Yet medieval stories of incest show little concern for questions of prohibition. Rather, the moral limits are considered self-evident, but are still easily transgressed. In medieval narratives, incest marks the genealogical crisis of a ruling family as well as a collective lapse into depravity. Since medieval courtly society is genealogically structured, incest not only represents the disturbance of a religious regime, but also of a cultural order.

Using the legendary story of Albanus as an example, we can see how incest narratives intricately intertwine political and religious discourses. Albanus, who is born of a king and his daughter, is abandoned as a child, but eventually finds himself married to his own mother and sister. This is where the stories draw on the Oedipal narrative, but the repetition of the incest – with the protagonist being both a child of incest and committing incest himself – is specific to medieval versions of the theme. Whereas Oedipus eventually discovers that he has killed his own father and slept with his mother, Albanus not only discovers his marriage to be incestuous, but also his own sinful origin – another turn of the incestuous screw, so to speak. The stories of Albanus emphasise this moment of discovery when the protagonist realises his own genealogical entanglement.

The complex family constellation offers both a sense of scandal and fascination. The discovery of incest also leads to the sinners being excluded from society, as they start to wander the world to do penance. Thus, incest becomes a literal motivator for the story, and sin becomes the starting point of salvation. ●

**“The incestuous royal
family represents
the incursion of nature
into culture.”**

PROF. DR SARINA TSCHACHTLI joined Heidelberg University in 2019 as a junior professor of German medieval studies and heads the subproject “Letters as Material Communication in the Literature of the 12th to 17th Century” of Collaborative Research Centre 933 “Material Text Cultures”. Before coming to Heidelberg, she worked at the University of Zurich (Switzerland), where she earned her PhD with a thesis on the dramatic work of Andreas Gryphius. A grant related to her habilitation project “Incest. Dangerous proximity in medieval and early modern literature” led her to the universities of Vienna (Austria) and Constance.

Contact: sarina.tschachtli@gs.uni-heidelberg.de